

# Christlicher Lebensstil



DIÖZESANES PASTORALFORUM IM  
ERZBISTUM BERLIN

**AG - Leiter:**  
Hans-Joachim Ditz



1.	Wie leben wir als Christen?.....	2
1.0.	Vorbemerkung .....	2
1.1.	Sehen .....	2
1.1.1.	“Christlicher” Lebensstil .....	2
1.1.2.	Gesellschaftliche Lebensstile.....	3
1.2.	Urteilen .....	4
1.2.1.	Urteilkriterien.....	4
1.2.2.	Bewertung.....	4
1.3.	Handeln .....	4
1.3.1.	Pastoraler Leitsatz .....	4
1.3.2.	Pastoraler Leitsatz .....	5
1.3.3.	Pastoraler Leitsatz .....	5
1.3.4.	Pastoraler Leitsatz .....	5
1.3.5.	Pastoraler Leitsatz .....	5
1.3.6.	Pastoraler Leitsatz .....	5
1.3.7.	Pastorale Anregung .....	5
1.3.8.	Pastoraler Auftrag.....	6
1.3.9.	Pastorale Anregung .....	6
1.3.10.	Pastorale Anregung .....	6
1.3.11.	Pastoraler Auftrag.....	6
1.3.12.	Pastoraler Auftrag.....	6
1.3.13.	Pastoraler Auftrag.....	7
1.3.14.	Pastoraler Auftrag.....	7
1.3.15.	Pastorale Anregung .....	8
1.3.16.	Pastoraler Auftrag.....	8
1.3.17.	Pastorale Anregung .....	8
1.3.18.	Pastoraler Auftrag.....	8
2.	Unsere Mission - Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung .....	8
2.1.	Sehen .....	8
2.2.	Urteilen .....	9
2.3.	Handeln .....	10
2.3.1.	Mission, Gerechtigkeit, Frieden .....	10
2.3.1.1.	Pastoraler Leitsatz .....	10
2.3.1.2.	Pastorale Anregung .....	10
2.3.1.3.	Pastorale Anregung .....	10
2.3.1.4.	Pastoraler Leitsatz .....	11
2.3.1.5.	Pastorale Anregung .....	11
2.3.1.6.	Pastoraler Auftrag.....	11
2.3.1.7.	Pastoraler Auftrag.....	11
2.3.1.8.	Pastoraler Auftrag.....	11
2.3.1.9.	Pastoraler Auftrag.....	12
2.3.2.	Bewahrung der Schöpfung .....	12
2.3.2.1.	Pastoraler Leitsatz .....	12
2.3.2.2.	Pastoraler Leitsatz .....	12
2.3.2.3.	Pastorale Anregung .....	12
2.3.2.4.	Pastorale Anregung .....	13
2.3.2.5.	Pastoraler Auftrag.....	13
2.3.2.6.	Pastoraler Auftrag.....	13
2.3.2.7.	Pastoraler Auftrag.....	13
2.3.2.8.	Pastoraler Auftrag.....	13
2.3.2.9.	Pastoraler Auftrag.....	13

---



## 1. Wie leben wir als Christen?

### 1.0. Vorbemerkung

Gibt es überhaupt einen christlichen Lebensstil? Diese Frage drückt die Schwierigkeit aus, objektivierbare Kriterien zu finden, die es ermöglichen, Lebensäußerungen als einem christlichen Lebensstil zugehörig zu qualifizieren. Ist es deshalb nicht besser, sich jeglichen Urteils darüber zu enthalten? Sicher nicht! Denn es kann nicht sein, dass ein einzelner oder eine Gemeinschaft bewusst ein christliches Leben führt, und nichts tritt davon in Erscheinung. Innere Haltung und äußere Handlungen gehören zusammen. Der Apostel Paulus schreibt im Römerbrief: „Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen.“ (Röm 10,10) So bleibt die Frage und Aufgabe: Wie kann ein Leben aus dem christlichen Glauben heraus konkrete Gestalt annehmen?

### 1.1. Sehen

#### 1.1.1. "Christlicher" Lebensstil

Wir meinen als Aspekte eines christlichen Lebensstil in unserer Kirche beobachten zu können:

1.1.1.1. Menschen fühlen sich der Kirche zugehörig, wenn auch in unterschiedlicher Intensität. Manche Menschen beteiligen sich durch persönlichen Einsatz oder finanziell beim Aufbau der Gemeinden. Sie engagieren sich sozial und spenden für kirchliche Werke (Misereor, Caritas ...). Einige von ihnen sind in dieser Weise tätig, ohne jedoch am liturgischen und spirituellen Leben von Kirche Anteil zu nehmen. Andere zahlen lediglich Kirchensteuern, treten aber bewusst nicht aus der Kirche aus, weil sie von ihr nicht abgespalten sein wollen, wenn auch sonst kein Bezug besteht.

1.1.1.2. Das Leben aus den Sakramenten ist für viele Menschen von – wenn auch unterschiedlicher – Bedeutung. So bedeuten z.B. Taufe, Erstkommunion und Firmung für die einen den Beginn des Lebens aus dem Glauben und mit der Gemeinde (Initiation), für die anderen bedeuten sie die Erfüllung der Vollgestalt des Christseins. Wo für die einen der Weg erst beginnt, fühlen sich die anderen schon am Ziel.

1.1.1.3. Viele Christen versuchen – auch in der Familie - eine Einheit gelingen zu lassen von liturgischem Mitvollzug des Kirchenjahres und Gestaltung des häuslichen Lebens.

1.1.1.4. Gemeinschaft ist für viele Menschen in einer Zeit zunehmender Vereinzelung ein unverzichtbares Merkmal eines christlichen Lebensstils. Gemeinschaft wird gelebt mit Gleichgesinnten in gemeinsamen Bibellesen, Gebet und Gottesdienst. Gemeinschaft wird aber auch bewusst gelebt mit Armen, Kranken, Behinderten und an den Rand gedrängten Menschen unserer Gesellschaft im Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

1.1.1.5. Christlicher Lebensstil ist geprägt durch Suchen und Finden. Menschen suchen nach Gott, finden in unseren Gemeinden aber nicht immer eine hilfreiche Begleitung bei ihrer Suche. Menschen, die schon zum Glauben gefunden haben, suchen nach geistlicher Gemeinschaft. Diese allerdings finden sie in unseren Gemeinden nicht immer.

---

1.1.1.6. Zum christlichen Lebensstil gehören Feier und Erinnerung. Die Erinnerung an die Heilstaten Gottes und ihre sakramentale Vergegenwärtigung im liturgischen Raum geben vielen Menschen Heimat und Geborgenheit. Dazu gehören auch persönliche Feste und Feiern des Lebens im Rahmen und in Räumen von Gemeinden oder Gemeinschaften, sowie die Pflege von Traditionen.

1.1.1.7. Viele erleben – mal hemmend, mal anregend – die Spannung zwischen christlichem Lebensstil und anderen Lebensentwürfen in unserer Gesellschaft. Mal als Lust, mal als Frust wird die Aufgabe und Herausforderung erlebt, Salz der Erde ( Mt 5,13) zu sein. Es wird die Spannung erlebt zwischen der christlichen Grundüberzeugung, dass Christus der Weg (Joh 14,6) ist, und einer atheistisch-existentialistisch geprägten Grundüberzeugung, dass Weg und Sinn selbst entworfen werden müssen.

#### 1.1.2. Gesellschaftliche Lebensstile

Wir meinen als Aspekte gesellschaftlicher Lebensstile beobachten zu können:

1.1.2.1. Menschen möchten als „Könige“ leben. Wir leben in einer Zeit des Wandels. Unsere Gesellschaft vollzieht den Übergang von einer Industrie-Gesellschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft. Das prägt das Fühlen und Verhalten der Menschen. Sie fühlen sich als Kunden, die selbstbestimmt aus den sich bietenden Angeboten - auch Sinnangeboten - auswählen. Diese Menschen möchten zu Recht als Kunden, d.h. als Könige behandelt werden, nicht als Klienten oder Patienten, denen es an irgend etwas mangelt, auch nicht als Nutzer oder Bittsteller einer Behörde oder Institution.

1.1.2.2. Wir leben in einer Zeit, in der es möglich ist, das Leben in unterschiedlichen Lebensformen und -stilen zu gestalten: als Single, in homo- oder heterosexueller Partnerschaft, in Familie, in hedonistischer (nur genießender) oder asketischer Lebensweise, ganz dem Beruf hingegeben oder als Müßiggänger, als bekennender Gläubiger oder als überzeugter Agnostiker.

1.1.2.3. Wir leben in einer Zeit großer Beschleunigung. Der Austausch von Daten und Informationen geschieht immer schneller. Moderne Kommunikationstechniken und Transportmöglichkeiten lassen die Entfernungen der Welt schrumpfen. Mobilität und Flexibilität sind Erfordernisse dieser Zeit. Manche Menschen übernehmen diese „Kultur der Beschleunigung“ in ihr Leben, andere sehnen sich nach einer Wiedergewinnung von Ruhe und Langsamkeit, nach Orten und Tagen der Besinnung.

1.1.2.4. Wir leben in einer Zeit, in der die Wahrnehmung und Pflege des menschlichen Körpers in seiner Schönheit einen hohen Stellenwert einnehmen. Dies führt mitunter zu einem übertriebenen Körper- und Schönheitskult, der eine Ausblendung und Verdrängung von Krankheit, Sterben und Tod zur Folge hat.

1.1.2.5. Die Gestalt des Lebens vieler Menschen wird geprägt durch Erlebnishunger, Zukunftsangst und Besitzstandssicherung. Der Hunger, etwas zu erleben, ist letztlich der Hunger nach dem Leben selbst, der Menschen bewegt und aufbrechen lässt. Zugleich sind wir Menschen immer auch Menschen der Angst, der existentiellen Angst vor Krankheit, Arbeitslosigkeit, Verlust des geliebten Menschen, Angst vor dem eigenen

Tod. Wir schauen ängstlich in die Zukunft, was unsere Kraft zum Aufbruch hemmt. So halten wir fest am Erreichten, suchen Sicherheit im gegebenen materiellen wie geistigen Besitz.

## 1.2. Urteilen

### 1.2.1. Urteilkriterien

Wir stehen angesichts der schillernden Vielfalt von Lebensäußerungen vor der Schwierigkeit, Kriterien für eine Urteilsbildung zu finden. Wir halten allerdings einige wenige Aspekte für besonders wichtig:

Christliches Leben soll sich ausrichten an der Bibel (z.B. Evangelium: Bergpredigt mit den Seligpreisungen) und an der geistlichen Tradition der Kirche (Nachfolge Jesu).

Christliches Leben soll nicht nur Innerlichkeit pflegen, sondern soll im Alltag sichtbar werden und ausstrahlen.

Christliches Leben soll geprägt sein durch Glaube, Hoffnung und Liebe und durch die Offenheit für Gottes überraschendes Eingreifen in unser Leben. Wir sind immer noch auf dem Weg und unsere Vollendung ruht letztlich in Gott.

Leitlinien auf diesem Lebensweg können die Kardinaltugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Starkmut, Mäßigkeit) sein. Bei allem Wissen um die Gnade Gottes, die unserem Bemühen zuvorkommt, bleibt die Arbeit an sich selber bestehen.

Mindestens diese Kriterien sind unserer Meinung nach zur Beurteilung von (christlichen) Lebensstilen zu beachten.

### 1.2.2. Bewertung

Wir sehen und beobachten, dass in unserer Kirche, Menschen in unterschiedlicher Weise einen christlichen Lebensstil pflegen, (der Ausdruck des Verständnisses ihrer je eigenen Berufung ist). Gleichwohl sind wir der Auffassung, dass eine noch größere Ausstrahlung dieses Lebens aus dem Glauben in die Welt hinein möglich und wünschenswert ist. Wir sind der Meinung, dass die Menschen unserer Gesellschaft für das Angebot einer Lebensgestaltung aus dem christlichen Glauben bei authentisch gelebten Vorbild und überzeugender und zeitgemäßer Darlegung ansprechbar sind. Wir sagen dies im vollen Bewusstsein, dass unsere Gesellschaft keine christlich geprägte Gesellschaft und unsere Kirche keine Volkskirche mehr ist. Darin gründen aber nicht nur Lasten, sondern auch Chancen: die Chance nämlich besser, deutlicher, anders wahrgenommen zu werden. Dazu sollen im folgenden Handlungsoptionen genannt werden.

## 1.3. Handeln

Christen können durch die Art und Weise, wie sie leben, deutlich machen, dass unser Leben bedingungslos in Gott geborgen ist. Weil Christen nach ihrer Überzeugung ihrem Leben nicht zwanghaft durch eigene Anstrengung Wert und Würde geben müssen, können sie in der Freiheit der Kinder Gottes leben.

Wo eine solche christliche Grundhaltung verinnerlicht ist, drückt sie sich im Lebensstil aus und vermittelt sich anderen Menschen.

### 1.3.1. Pastoraler Leitsatz

Die Deutung des Lebens aus dem Glauben lässt die Möglichkeit erwachsen, gelassen, freudvoll und hoffnungsvoll zu leben. Christen können das Leben „genießen“, weil Gott sie trägt. Sie gönnen sich und anderen Men-

schen Lebensfreude, die transparent wird auf den Grund dieser Freude hin: den dreifaltigen Gott, der unser Leben trägt! Diese Lebensfreude unterscheidet sich von einer rein hedonistischen Lebensgestaltung, die Genuss als Versuch der Füllung von Sinnleere lebt. Selbstliebe und Nächstenliebe bedingen und fördern einander.

#### 1.3.2. Pastoraler Leitsatz

Christen bedürfen der Pflege und Feier ihrer Verwurzelung in Gott:

in Gebet und aktiver Teilnahme an Gottesdiensten

im Empfang der Sakramente

in Bibellektüre und Bibelgespräch

in persönlichem Glaubenszeugnis

durch Wahrung und Heiligung des Sonntags als Tag der Arbeitsruhe und der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen.

#### 1.3.3. Pastoraler Leitsatz

Christen achten die Würde der Mitmenschen:

Sie betrügen und übervorteilen nicht.

Sie entwickeln eine Streitkultur, die engagiert in der Sache ist und im anders denkenden Menschen die Schwester, den Bruder sieht.

Christen können Schuld bekennen und um Vergebung bitten. Darin gründet ihre Freiheit. Aus dieser Freiheit fließt die Bereitschaft, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

Sie engagieren sich für Kleine (Kinder), Arme, Kranke, Unterdrückte; sie geben den Stimmlosen eine Stimme und nehmen dafür auch Repressionen in Kauf.

Christen stellen sich den Grenzsituationen des Lebens und widersetzen sich allen Versuchen, Schmerz und Leid zu verdrängen.

Sie leiden an der Ungerechtigkeit und suchen den Frieden.

#### 1.3.4. Pastoraler Leitsatz

Christen ist es ein Bedürfnis und eine Freude, die Schöpfung zu achten:

Sie leben maßvoll und zeichnen sich durch sparsamen Ressourcenverbrauch aus.

Sie suchen ein Leben im Einklang mit der Natur.

#### 1.3.5. Pastoraler Leitsatz

Die Grundsätze für einen christlichen Lebensstil zeigt uns das Evangelium in den Seligpreisungen und den Idealen der Bergpredigt. Die oft sehr starke Spannung zwischen diesen Leitbildern und der konkreten Lebenspraxis nehmen Christen ernst als Anlass zur Selbstprüfung, um sich immer mehr an Jesus Christus auszurichten.

#### 1.3.6. Pastoraler Leitsatz

Christliche Spiritualität will

Räume schaffen, Jesus (den) Christus zu suchen

helfen, ihn zu erkennen

Möglichkeiten aufzeigen, ein Leben mit Jesus Christus einzuüben und so den Weg zu einem Du des Glaubens zu fördern.

#### 1.3.7. Pastorale Anregung

Die Gottesdienste sind Feiern unseres gemeinsamen Glaubens. Jeder, der mitfeiert, darf mit Leib und Seele, mit Herz und Verstand dabei sein und sich selbst mit seinen Gaben einbringen. Dabei soll die Fülle der liturgischen Zeichen, die die Sinne ansprechen (Licht, Wasser, Weihrauch, u.a.) zur Entfaltung kommen. Kirchenmusik und andere Ausdrucksformen



des Glaubens, z.B. liturgischer Tanz sollen gefördert werden. Im Sinn dieses ganzheitlichen Ansatzes sollte die Form der Taufe für Erwachsene durch Eintauchen des ganzen Körpers (wie im Rituale „Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche“ an erster Stelle vorgesehen) stärkere Beachtung finden.

Auf der Ebene der Gemeinden soll zur Prüfung, Planung und Umsetzung dieser Vorschläge nach Möglichkeit ein Ausschuss Spiritualität und Liturgie gebildet werden. Pfarrer und hauptamtliche Mitarbeitende sollen auf die Wünsche der Gemeindeglieder hören und sie an der praktischen Umsetzung aktiv beteiligen.

#### 1.3.8. Pastoraler Auftrag

Die Liturgiekommission im Erzbistum Berlin möge Vorschläge zur praktischen Umsetzung der Taufe durch Eintauchen des ganzen Körpers erarbeiten.

#### 1.3.9. Pastorale Anregung

Die Praxis der Buße und der Beichte bedürfen dringend einer Intensivierung und Erneuerung. Im Bewusstsein vieler gläubiger Menschen ist das Sakrament der Buße in unguter Weise verbunden mit der zwanghaften Vorstellung, beichten zu müssen. Die entlastende Erfahrung, sich im Sakrament der Buße die Versöhnung mit Gott zusprechen zu lassen, ist vielfach verschüttet. Alle in der Pastoral Tätigen werden deshalb gebeten, allen Gläubigen den tiefen Sinn von Buße und Beichte als Befreiung vom Druck der Selbstrechtfertigung sowie als Ermutigung zum Bekennen eigener Schuld vor Gott neu zu vermitteln (vgl. Kirchliche Normen – Konkretes Leben, 1.3.6.).

#### 1.3.10. Pastorale Anregung

Viele Menschen suchen nach Orten der Besinnung und Vertiefung des geistlichen Lebens. Hilfen auf dem Weg zu einem geistlichen Leben bieten Exerzitien in vielfältiger Ausrichtung. Neben den bewährten Angeboten wünschen zunehmend mehr Menschen auch ihren Alltag als Ort der geistlichen Kraftquelle zu erschließen. Die Hauptamtlichen in den Gemeinden mögen deshalb Angebote von Exerzitien im Alltag verstärkt den Menschen in den Gemeinden bekannt machen und anbieten. Als Hilfe dazu bietet z.B. die „Glaubens- und Lebensschule St. Ignatius“, Neue Kantstr. 1, 14057 Berlin, Ausbildungsgänge an, um Exerzitien im Alltag zu geben. Die Klöster und Exerzitienhäuser im Erzbistum Berlin werden gebeten, verstärkt ähnliche Angebote zu erstellen.

#### 1.3.11. Pastoraler Auftrag

Orden und geistliche Gemeinschaften sind von einer jeweils besonders akzentuierten Spiritualität geprägt. Sie werden ermuntert, ihre Weise, das Evangelium zu leben, den Mitchristen und anderen suchenden Menschen vorzustellen und ihnen die Möglichkeit zu geben, daran teilzunehmen. Die Arbeitsgemeinschaften der Orden und geistlichen Gemeinschaften möge in Zusammenarbeit mit der Pressestelle des Erzbistums eine zentrale Homepage im Internet und eine Informationsbroschüre mit den entsprechenden Informationen und Angeboten erstellen.

#### 1.3.12. Pastoraler Auftrag

Die Verwurzelung in Gott und das Leben aus vielfältigen geistlichen Quellen ist kein Selbstzweck und darf nicht zu einem spirituell verbrämten Kreisen um sich selbst verkommen. Je stärker Menschen und Gemeinden

sich ihrer Verwurzelung in Gott bewusst werden, desto stärker werden sie sich gegen Not, Ungerechtigkeit und Unterdrückung engagieren. Denn himmelschreiendes Unrecht lässt Gott nicht gleichgültig. Der Schritt vom Bewusstsein der Verwurzelung in Gott zum engagierten politischen und diakonischen Handeln geschieht aber nicht von ganz allein, sondern bedarf der Begleitung und Vermittlung. Unsere Wahrnehmung der unterschiedlichen und z.T. subtilen Formen von Unrecht wie auch die Wahrnehmung unsere eigenen Möglichkeiten und Grenzen muss geschärft werden. Unsere Kreativität im Erfinden neuer Handlungsweisen muss angeregt werden. Nicht so sehr die Einsicht in den grundlegenden Zusammenhang von Mystik und Politik muss gefördert werden, als vielmehr deren praktische Umsetzung. Das Seelsorgeamt wird deshalb gebeten in Zusammenarbeit mit der Katholischen Fachhochschule Berlin und ggf. weiteren Bildungsträgern im Erzbistum Berlin ein Bildungsangebot für Gemeinden und Dekanate zu erstellen, das den Zusammenhang von Mystik und Politik darstellt und Hilfen zur konkreten Umsetzung erarbeitet (eventuell in Anlehnung an den „Grundkurs gemeindlichen Glaubens“ des Wiener Pastoraltheologen P.M. Zulehner).

#### 1.3.13. Pastoraler Auftrag

Die Gestaltung des Lebens aus christlichen Grundsätzen berührt auch die Frage nach dem Umgang mit Geldvermögen. Gerade in Zeiten expandierender Geldmärkte und der Möglichkeit durch Aktienerwerb und Fondbeteiligungen Kapital gewinnbringend anzulegen, wird diese Frage für Christen zum Thema. Die Frage, welche Form von Geldanlagen ethisch zu vertreten ist, wird damit zu einem Problem, das durch Unkenntnis, mangelnde Aufklärung und Gutgläubigkeit noch verstärkt wird.

Das Katholische Bildungswerk und die Katholische Akademie in Berlin werden gebeten – ggf. in Zusammenarbeit mit der KFB in Karlshorst – ein Fortbildungsangebot zu dieser Frage zu erarbeiten. Dabei sollen auch konkrete Möglichkeiten alternativer Geldanlagen (wie z.B. oiko-credit, s.a. Max Demel / Jörg Weber, Grünes Geld, Jahrbuch für ethisch-ökologische Geldanlagen 2000/2001) vorgestellt werden. In diesem Zusammenhang werden alle Ebenen des Erzbistums aufgefordert, sich aktiv um ethisch-ökologische Geldanlagen zu bemühen und nicht entgegen christlichen Grundverständnis nur auf die renditestärksten Anlageformen zu setzen.

#### 1.3.14. Pastoraler Auftrag

Für Frauen und Männer, die andere in ihrem Bemühen um christliche Lebensgestaltung begleiten, ist es unerlässlich, dass sie selbst als „Geistliche“ leben, die Beziehung zu Gott im persönlichen Gebet und in der Begegnung mit Gottes Wort (Bibel) suchen. Neben Aus- und Weiterbildung (in den Bereichen Theologie, Grundlagen der Psychologie, Allgemeinbildung) benötigen sie auch kommunikative Kompetenz und Fähigkeiten in der Konfliktbewältigung. Alle Hauptamtlichen im pastoralen Dienst im Erzbistum Berlin sollen deshalb über die Berufseinführung hinaus die Möglichkeit zu einer supervisorischen Begleitung erhalten, die die spirituelle Dimension berücksichtigt. Die diözesane Regelung zur Inanspruchnahme von Supervision (15 Einheiten in 6 Jahren unter Kostenbeteiligung des Ordinariats) für die PR und GR soll entsprechend auch für die Priester gelten. Das Dezernat III (Personal im pastoralen Dienst) sorgt für die entsprechende Umgestaltung dieser diözesanen Regelung und prüft die Aufnahme des Supervisionsanspruchs in die DVO bzw. AVR.

### 1.3.15. Pastorale Anregung

Die Heiligen - Männer und Frauen, die vor uns den Weg des Glaubens gegangen sind - bedeuten für viele Christen Ansporn und Hilfe in der Gestaltung des konkreten Lebensalltags. Gerade in unserer Zeit mit ihrer Vielfalt an Möglichkeiten brauchen Menschen richtungsweisende Vorbilder. Eine Besinnung auf die Bedeutung Marias, der Heiligen und Glaubenszeugen im Leben der Kirche bis in unsere Tage ist deshalb hilfreich. Bei der Hinführung zu einer zeitgemäßen, fruchtbaren Heiligenverehrung und Mariologie mögen die Seelsorger und alle, die daran beteiligt sind, auf die Bedürfnisse der Gläubigen achten und mit Klugheit vorgehen.

### 1.3.16. Pastoraler Auftrag

Junge Familien brauchen bei der Glaubensvermittlung an ihre Kinder Hilfe und Unterstützung. Deshalb sollen die bewährten Elternbriefe „du und wir“ (Hg.: Elternbriefe – du und wir e.V., Bonn) über die Kirchengemeinden an junge Familien weitergeleitet werden. In der Vergangenheit ist diese katechetische Hilfe zu wenig bekannt gemacht worden. Über das Seelsorgeamt sollen die Hauptamtlichen in den Gemeinden aufgefordert werden, die Elternbriefe an Familien weiterzuleiten.

### 1.3.17. Pastorale Anregung

Die wachsende Pluralität in der Gesellschaft führt zu vielfachen Berührungspunkten und persönlichen Kontakten mit Menschen, die aus anderen spirituellen Quellen als der christlichen leben. Besondere Bedeutung kommt hier dem Islam und dem Judentum zu, die wie wir den einen Gott verehren. Aber auch Buddhismus und Hinduismus - Religionen, die Europa in wachsendem Maß beeinflussen - können wir mit aufrichtigem Interesse und Hochachtung kennenlernen. In einer zunehmend säkularisierten Umwelt wird es verstärkt darauf ankommen, dass die Angehörigen der verschiedenen Religionen sich besser kennen, aufeinander hören und sich gegenseitig bereichern. Unternehmungen auf allen Ebenen des Erzbistums, die in diesem Sinne agieren, sind zu aktivieren und zu unterstützen.

### 1.3.18. Pastoraler Auftrag

Die Medienstelle des Erzbistums wird gebeten, eine Serie aktueller Predigten auf Kassetten bereitzustellen, die für kranke und alte Menschen in den Gemeinden ausgeliehen werden können.

## **2. Unsere Mission - Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung**

### 2.1. Sehen

Umfragen des Sachausschusses "Mission, Entwicklung, Frieden" beim Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin haben, ergeben, dass zur Zeit noch nicht einmal in der Hälfte aller Gemeinden des Erzbistums besondere, über die offiziellen Kollekten hinaus gehenden Aktivitäten im Bereich Mission, Gerechtigkeit und Frieden stattfinden.

Zum Thema "Bewahrung der Schöpfung" hat zwar keine Umfrage stattgefunden. Zu vermuten ist, dass hier in der Mehrheit der Gemeinden ebenfalls keine besonderen Anstrengungen erfolgen. Auch das Erzbistum selbst unternimmt auf diesen Sektoren keine besonderen Anstrengungen. Andere Bistümer sehen in der Sorge um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einen besonderen und eigenen Aufgabenbereich,

was u.a. z.B. durch eine offizielle Bistumspartnerschaft mit einem Partner in der 3. Welt, entsprechendem Personal im Ordinariat und einem eigenen Etatposten ausgewiesen wird. Im Erzbistum Berlin sind auf diesem Sektor nur ganz rudimentäre Ansätze vorhanden.

## 2.2. Urteilen

Erst in den letzten drei Jahrzehnten ist deutlich geworden, dass die Begriffe "Gerechtigkeit" und "Frieden" sowie der Auftrag zur "Bewahrung der Schöpfung" in einem engen biblisch begründbaren Zusammenhang stehen:

Jesus ist die menschengewordene Liebe des Vaters. In ihm können wir die Art und die Größe der Liebe Gottes zu den Menschen erkennen, die ohne Maß ist. In seiner Verkündigung und seinem Wirken ist Jesus für das Reich Gottes, für die Ehre des Vaters eingetreten. Er ist der Schöpfer des Menschen. Jesus ist gekommen, "damit sie (die Menschen) das Leben haben und es in Fülle haben" (Joh 10,10). In der Enzyklika "Sollicitudo rei socialis" schreibt Papst Johannes Paul II, dass die "Söhne und Töchter der Kirche Beispiel und Leitbild sein müssen, da sie nach dem Programm, das Jesus selbst in der Synagoge von Nazareth verkündet hat, dazu berufen sind, "den Armen eine gute Nachricht zu bringen,... den Gefangenen die Entlassung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht,... die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen und auszurufen ein Gnadenjahr des Herrn" (Lk 4,18-19). Ihnen kommt es zu, ... sich als Zeugen und Mitarbeiter des Friedens und der Gerechtigkeit zu erweisen."

So hat christliches Handeln im Verhalten Jesu seinen Grund und kritischen Maßstab. In der Nachfolge Jesu weiß sich der Mensch von Gott bedingungslos bejaht und anerkannt. Jesus macht Gottes unbedingte Liebe zu den Menschen erfahrbar, indem er vorurteilsfrei die Gemeinschaft derjenigen Menschen sucht, die gesellschaftlich gekennzeichnet und ausgeschlossen sind. Dies nennen wir heute in der kirchlichen Verkündigung die vorrangige Option für die Armen. So gewinnt in unserer Zeit die Nachfolge die Gestalt universeller Solidarität. ("Gerechtigkeit für alle, Zur Grundlegung kirchlicher Entwicklungsarbeit", Deutsche Kommission Justitia et Pax 1991)

Im gemeinsamen Wort des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands und der Deutschen Bischofskonferenz "Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit" wird die Umweltproblematik konsequent in den Gesamtzusammenhang der gesellschaftlich anstehenden Probleme eingeordnet. Der Begriff der "Nachhaltigkeit" wird als eine ethische Leitperspektive aufgegriffen. Dadurch wird die ökologische Frage aus ihrer Isolierung befreit und so der im konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung eingeschlagene Weg fortgesetzt. ("Handeln für die Zukunft der Schöpfung", die deutschen Bischöfe 22.10.98)

Zum Ringen um das Reich Gottes gehört heute ganz wesentlich auch das Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir können diese Aufgabe nur erfüllen, wenn wir einen diesen Zielen entsprechenden Lebensstil pflegen, der von echter christlicher Spiritualität erfüllt ist.

In ersten Ansätzen wurde auf die genannten Aufgaben bereits in den Ergebnissen des II. Vaticanums, für die alte Bundesrepublik in den Beschlüssen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1976), nämlich durch den "Der Beitrag der katholischen Kir-

che in der Bundesrepublik Deutschland für Entwicklung und Frieden" und den über den "Missionarischen Dienst an der Welt" sowie für die ehemalige DDR durch die Ergebnisse der Pastorsynode der katholischen Kirche in der DDR von 1970 hingewiesen.

Es hat dazu ferner zahlreiche Lehrschreiben und Äußerungen des Papstes und der deutschen Bischöfe gegeben, die immer wieder auf den Zusammenhang und die Bedeutung des Eintretens für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hingewiesen haben. Ein ganz besonderes Anliegen sieht der "ökumenische konziliare Prozess" mit seiner ökumenischen Versammlung von Dresden (1988) und der europäischen ökumenischen Versammlung von Basel (1989) sowie der Versammlungen von Erfurt (1996) und Graz (1998) in der dreifachen Aufgabe des Eintretens für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Es sollte das Leben des einzelnen Christen wie auch das der christlichen Gemeinschaften (Pfarrgemeinden und Bistümer) von Grund auf prägen.

### 2.3. Handeln

Daher ist es höchste Zeit, dass diese Aufgaben im Leben sowohl unseres Erzbistums als Ganzem als auch der Pfarrgemeinden und Gemeinschaften erkannt und in Angriff genommen werden.

#### 2.3.1. Mission, Gerechtigkeit, Frieden

##### 2.3.1.1. Pastoraler Leitsatz

Der Einsatz für "Mission, Gerechtigkeit, Frieden" und "Bewahrung der Schöpfung" soll dazu führen, dass auch der persönliche Lebensstil der Gläubigen durch einen sparsamen Umgang mit den aus unserer Umwelt stammenden materiellen und energetischen Ressourcen geprägt ist. Wir müssen nach der Maxime handeln: "Gut leben statt viel haben und verbrauchen". Das gilt auch für die Gemeinden und die ganze Ortskirche von Berlin.

##### 2.3.1.2. Pastorale Anregung

Dazu gehört ferner, dass die Gläubigen, soweit irgend möglich, bei ihren Einkäufen Waren des Fairen Handels berücksichtigen. Das gilt ganz besonders auch für die Einrichtungen des Erzbistums, die Gemeinden und geistlichen Gemeinschaften. Um dies zu unterstützen, sollen in den Gemeinden regelmäßig Waren aus dem Fairen Handel zum Kauf angeboten werden.

##### 2.3.1.3. Pastorale Anregung

Den Gemeinden muss bewusst werden, dass Mission in dem eingangs erwähnten breiten Zusammenhang zu sehen ist, und sie selbst für diese Mission im Nahbereich<sup>1</sup>, aber insbesondere auch in der weiten Welt Verantwortung tragen. Die christliche Gemeinde ist von Grund auf missionarisch. Daher sollen dort, wo noch nicht vorhanden, Arbeitsgruppen oder Ausschüsse für den Sachbereich "Mission, Entwicklung, Frieden" gebildet werden. Wenn die Bildung eines Ausschusses nicht möglich ist, sind engagierte Einzelpersonen (insbesondere von den Hauptamtlichen) in ihrem Bemühen, diese Anliegen den Gemeinden zu vermitteln, unbedingt zu ermutigen und zu unterstützen. Ziel sollte sein, dass möglichst viele Gemeinden ebenfalls Partnerschaften mit Gemeinden oder Gruppen in den Ländern des Südens oder auch im ehemaligen Ostblock eingehen oder doch wenigstens an der Bistumspartnerschaft konkreten Anteil haben.

Ein derartiger Einsatz der Gemeinden in den Bereichen Mission und Entwicklungshilfe muss ständig im Gemeindeleben seinen Platz haben und in die Gemeindepastoral integriert werden. Er wird diese beleben und verstärken.

#### 2.3.1.4. Pastoraler Leitsatz

Das Engagement für Mission, Gerechtigkeit und Frieden soll auch in der Liturgie seinen Niederschlag finden. So sollen diese Themen sowohl in der Verkündigung als auch in den Fürbitten und in den verschiedensten Wortgottesdiensten und Andachten immer wieder vorkommen.

#### 2.3.1.5. Pastorale Anregung

Der Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden erfordert auch, dass der Erzbischof von Berlin sich dafür einsetzt, dass junge Menschen die Möglichkeit erhalten, sich zum Vermittler in Krisenregionen ausbilden zu lassen (zivile Friedensdienste, nicht zu verwechseln mit dem Zivildienst als Alternative zum Wehrdienst). Er soll sich ferner im entwicklungspolitischen Bereich für einen Schuldenerlass für die ärmsten Länder der Welt einsetzen und überhaupt, wenn immer erforderlich, Anwaltsfunktion für die benachteiligten Menschen in den Ländern des Südens und des ehemaligen Ostblocks übernehmen.

#### 2.3.1.6. Pastoraler Auftrag

Die Würzburger Synode hat festgestellt, dass "der missionarische Dienst selbstverständlicher Ausdruck christlichen Glaubens ist und nicht als eine Aufgabe verstanden werden kann, die nur von Spezialisten erfüllt und von "Missionsfreunden" unterstützt wird. Der Erzbischof von Berlin wird dafür Sorge tragen, dass die durch das Vaticanum II und die päpstliche Enzyklika "Redemptoris Missio" erneuerte und weiterentwickelte Sicht der Mission Eingang in die Verkündigung auf allen Ebenen findet. Dafür ist es notwendig, dass sie bereits bei der Aus- und Fortbildung der Priester, Pastoralreferentinnen und -referenten, Gemeindeferentinnen und -referenten sowie Katechetinnen und Katecheten berücksichtigt wird. Ferner wird der Erzbischof die Verantwortlichen für die Aus- und Fortbildung beauftragen, bis zum 31.03.02 die entsprechenden Curricula in dieser Hinsicht zu ergänzen. Dies gilt auch für die Ausbildung im Priesterseminar des Erzbistums.

#### 2.3.1.7. Pastoraler Auftrag

Um die Bedeutung des missionarischen Auftrages deutlich und konkret zum Ausdruck zu bringen und um dieses Anliegen auch im Bewusstsein der Gläubigen zu verankern, soll das Erzbistum Berlin bis zum 31.03.02 eine Partnerschaft mit einem Land oder einem Bistum in der Dritten Welt eingehen. Hierfür gibt es in anderen deutschen Bistümern Beispiele. Diese Partnerschaft soll ständig durch einen Austausch von Gaben, Erfahrungen und nach Möglichkeit auch von Menschen konkretisiert werden und ein Ausdruck des Lebens unseres Erzbistums und seiner Gemeinden und ihrer Einbindung in die Weltkirche sein.

#### 2.3.1.8. Pastoraler Auftrag

Wegen der Bedeutung dieses missionarischen Auftrages sowie des vom Evangelium her gebotenen Einsatzes für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der Kirche auf allen Ebenen und der daraus resultierenden Aktivitäten im Leben der Kirche im Erzbistum Berlin wird das EBO gebeten zu prüfen, ob dafür ein Referat für weltkirchliche Aufgaben

eingerrichtet werden kann. Die personelle Ausstattung sollte der Bedeutung dieses Komplexes angemessen sein.

Das neugebildete Referat für weltkirchliche Aufgaben im Ordinariat soll alle im Erzbistum auftretenden Probleme und Fragen, die die jungen Kirchen in den Ländern des Südens und den ehemaligen Ländern des Ostblocks betreffen, bearbeiten und Besucher aus diesen Regionen und die Bistumspartnerschaft betreuen, den Gemeinden auf deren Wunsch Hilfestellung in Form von Information und Begleitung bei ihrem missionarischen Einsatz geben, das ehrenamtliche Engagement fördern und die erforderlichen Materialien bereitstellen.

#### 2.3.1.9. Pastoraler Auftrag

Weil Mission, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zum Grundauftrag der Kirche gehören, soll die Umsetzung aller dieser Forderungen überprüft werden. Das Seelsorgeamt wird entsprechende Fragen für die regelmäßig stattfindenden Visitationen bis zum 31.03.03 erarbeiten.

#### 2.3.2. Bewahrung der Schöpfung

##### 2.3.2.1. Pastoraler Leitsatz

Die Bewahrung der Schöpfung und alle damit zusammenhängenden Fragen sind ebenso wie das Engagement für Gerechtigkeit und Frieden Ausdruck und Vollzug unseres Glaubens und machen die Ausrichtung des persönlichen Lebensstils in dieser Hinsicht zur Verpflichtung für alle. Die gegenwärtige Situation erfordert eine Besinnung auf die spirituellen Grundlagen unseres Schöpfungsglaubens: Dass wir aus dem Bewusstsein leben, uns ist die Erde als Geschenk anvertraut, in deren schöpferisch-lebendiger Entwicklung uns auch Gestaltungsmöglichkeiten übertragen sind. So sind wir einerseits eingebunden in eine vorgegebene Lebensordnung, die es anzuerkennen gilt, andererseits aber auch aufgerufen, diese Lebensordnung in Verantwortung vor Gott, dem Schöpfer und Bewahrer, zu gestalten.

##### 2.3.2.2. Pastoraler Leitsatz

Dabei besteht die unverzichtbare Aufgabe der Kirche in ihrer heutigen Verkündigung, dem Menschen die Folgen seines ungebremsten Handelns aufzuzeigen und ihn auf die grundlegende göttliche Ordnung der Schöpfung, die ihm einen Lebensrahmen vorgibt, hinzuweisen. Der Herrschaftsauftrag des Menschen ist es, die Schöpfung verantwortungsvoll zu nutzen, sie zu bewahren und zu mehren (vgl. Gen 1,28 und Gen 2,15) und nicht, sie profit- und konsumorientiert auszubeuten und zu zerstören.

##### 2.3.2.3. Pastorale Anregung

Der verantwortungsbewusste und schonende Umgang mit unseren Mitgeschöpfen, Tieren und Pflanzen soll in unseren Gemeinden eingeübt und vorgelebt werden. Das setzt voraus, dass in den Gemeinden den Belangen des Natur- und Umweltschutzes ein größerer Stellenwert eingeräumt werden. Die Kirche als Institution hat die originäre Aufgabe, eine Vorbildfunktion für die gesamte Öffentlichkeit auszuüben. Die zum Erzbischöflichen Ordinariat und den Gemeinden gehörenden Liegenschaften und Gebäude bieten vielfältige Möglichkeiten für praktische Beiträge, wie z.B. energiesparende Maßnahmen, Nutzung regenerativer Energien und Begrünungen. Das Erzbistum soll derartige Maßnahmen fördern.

---

#### 2.3.2.4. Pastorale Anregung

Eine Mitarbeit auf kommunaler Ebene z.B. zur Umsetzung der lokalen Agenda 21 ist anzustreben.

#### 2.3.2.5. Pastoraler Auftrag

Das Thema „Bewahrung der Schöpfung“ muss verstärkt Eingang in die Pastoral finden und auch bei der Ausbildung der Priester, Pastoralreferentinnen und -referenten, Gemeindereferentinnen und -referenten sowie der Katechetinnen und Katecheten berücksichtigt werden und auch im Religionsunterricht seinen Platz haben. Die Verantwortlichen für die Aus- und Fortbildung werden beauftragt, bis zum 31.03.03 dafür zu sorgen, dass die entsprechenden Curricula in dieser Hinsicht ergänzt werden. Dies gilt auch für die Ausbildung im Priesterseminar des Erzbistums.

#### 2.3.2.6. Pastoraler Auftrag

Ähnlich wie für den Bereich „Mission, Gerechtigkeit, Frieden“ sollte auch für die „Bewahrung der Schöpfung“ geprüft werden, ob eine organisatorische Verankerung im EBO erfolgen kann. Z.B. könnte dies durch einen vollzeitbeschäftigten Beauftragten erfolgen. Seine oder ihre Aufgabe wäre es, sich darum zu kümmern, dass im Erzbistum auf allen Ebenen die Schöpfungsspiritualität immer wieder thematisiert, der Umwelt- und Ressourcenschutz angemessen berücksichtigt und in Handlungsaufforderungen umgesetzt wird.

#### 2.3.2.7. Pastoraler Auftrag

Die Leitungen der Gemeinden und Einrichtungen (z.B. Schulen) im Erzbistum sollen für ihren Bereich für die Aufgaben zur Bewahrung der Schöpfung Menschen gewinnen. Diese Umweltbeauftragten sollen die Fachkompetenz der oder des hauptamtlichen Umweltbeauftragten des Erzbistums nutzen, um für ihre Einrichtungen nach einem abgestimmten, sachlich begründeten Konzept zur „Bewahrung der Schöpfung“ zu arbeiten.

#### 2.3.2.8. Pastoraler Auftrag

Die Kirchenvorstände werden aufgefordert, Ihre Entscheidungen für die gemeindlichen Einrichtungen unter den sittlichen Zielsetzungen des Umweltschutzes zu fällen. Deshalb sollen sich die Kirchenvorstände darum bemühen, dass bis zum Jahr 2005 in den Gemeinden eine Umweltverträglichkeitsprüfung unter Inanspruchnahme anerkannter Institutionen durchgeführt wird.

**keine Mehrheit**

#### 2.3.2.9. Pastoraler Auftrag

Sowohl auf Bistumsebene als auch in den Gemeinden sollen die Umweltbeauftragten jährlich einen Bericht über die eingeleiteten und durchgeführten Maßnahmen zum Umweltschutz und zur „Bewahrung der Schöpfung“ vorlegen und in den jeweiligen Gremien zur Diskussion stellen.

**keine Mehrheit**

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup>Die Mission (Wohnviertelapostolat) und der Einsatz für Gerechtigkeit hier in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern ist nicht Gegenstand dieser Empfehlung, sondern müsste in anderen Kapiteln des DPF behandelt werden.